

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 21

Rubrik: Gaudenz Freudenberger in der Gefahrenzone von Spielbank und Parkuhr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gaudenz Freudenberger
in der Gefahrenzone von

Spielbank und Parkuhr

Als hätte man ihm höchst persönlich eingeheizt, so hitzig reagierte der Oberbürgermeister der Stadt Konstanz. Das in seinen Ausstrahlungen und Verhängnissen düstere Bild, das schweizerische, aber auch deutsche Zeitungen vom «Teufelskreis» gezeichnet hatten, auf den der Freudenberger ganz und gar nicht erfreut im Nebenspalter vom 22. April hinwies («Da wo der Alpenkreis dich nicht zu schützen weiß ...»), brachte den sonst so gutgelaunten Mann aus dem amtlichen und seelischen Gleichgewicht. Dr. Bruno Helmlé stülpte anstelle der Pickelhaube den Sturzhelm auf und fuhr mit schwerem Geschütz gegen die Gegner seiner Spielhöhle zu Feld. Fast so, als hätte er nicht willkommene Einkünfte, sondern die Schönheit und Sauberkeit seiner Stadt zu verteidigen.

Sünde im Quadrat

Was im «Teufelskreis» an persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Schicksalen besiegelt wird, beliebt der Herr Bürgermeister zu verniedlichen und zu verharmlosen. Seine blauen Augen sehen nur die Taler und Banknoten, die direkt mit der Spielbank in Berührung kommen, und das ist im Zeitalter der prallen Geldsäckel und Wirtschaftswunder kaum der Rede wert. Es werde, so argumentiert er (und diesbezüglich mit Recht), abseits und außerhalb der Spielbanken viel töller und verwegener um Geld und Vermögen gewürfelt und spekuliert. Von den schwachen und gefährdeten Naturen, vom Spieltrieb, vom Schicksal der unschuldigen Verwandten der Spielteufel kein Wort. Weil aber auch Dr. Helmlé das strategische Rezept kennt, die beste Verteidigung sei der Angriff, stellt er den Teufeln der Spielhöhle Dirnen, Homosexuelle und ähnliches Gelichter vor und hinter der Spielbank gegenüber und schiebt diese, wie freundlich!, der Schweiz in die Schuhe. So daß die harmlose Spielbank, nach Dr. Helmlés lieblicher Einteilung der «Teufelskreise», in die Kompetenz der Stadt Kon-

stanz, das Sündenbabel aber, das sie anlockt, in den Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich der schweizerischen Nachbarschaft fiel.

Darf ich den Konstanzer Bürgermeister, der als Deutscher sicherlich in hohen Tönen Deutschlands neueste Freundschaft mit Frankreich zu preisen weiß, auf das französische Beispiel gegenüber der Schweiz aufmerksam machen? Die Regierung Frankreichs hat das Konzessionsgesuch für ein Spielcasino in Annemasse abgelehnt. Vor allem aus Rücksicht auf die schweizerische Nachbarschaft.

Im übrigen zitiere ich Dr. Hans Trümpy: «Wir sind allzumal Sünder, wir werfen gerne Steine auf die andern, und zwar vor allem diejenigen, welche vor der eigenen Türe wischen sollten. Aber aus der Sünde Kapital zu schlagen, wie die Spielhöhlen, das ist Sünde im Quadrat. Das kann auch ein Oberbürgermeister nicht verwedeln.»

Vom Umgang mit Verkehrssündern

Wie tröstlich! Aus der nämlichen Stadt, deren «Teufelskreis» meine Opposition gilt, kann ich folgendes berichten.

In Konstanz werden ausländische Autofahrer, die ihr Fahrzeug vor einer Parkuhr abgestellt haben, ohne – vor lauter Staunen über die schöne Stadt und deren Sehenswürdigkeiten – die Parkuhr in Betrieb zu setzen, nicht gebührenpflichtig verwahrt, sondern mit freundlichen Worten belehrt. Und wer, außer den Unbelehrbaren, läßt sich nicht gerne eines Bessern belehren! Der Aufsichtsbeamte, der sonst die Verwarnungen notiert, steckt dem ausländischen Wagen ein Merkblatt unter die Windschutzscheibe. Das Merkblatt hat das «Amt für öffentliche Ordnung» verfaßt und in Druck gegeben. Es läßt in mehreren Sprachen dem ausländischen Fahrzeugbesitzer mitteilen, zwar habe er gegen eine Verkehrsregel verstoßen, in Konstanz aber, wo man im Zweifel stets für das Mildere plädiere, nehme man an, er sei sich dessen keineswegs bewusst gewesen, habe von der Vorschrift keine blasse Ahnung und müsse deswegen auch keine Bestrafung gewärtigen. Nur möge er inskünftig, so er wieder nach Konstanz komme, bedenken, daß Verkehrsvorschriften dazu da seien, beachtet zu werden. «Lassen Sie sich jedoch durch diese freundliche Mahnung nicht von einem angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt abhalten und besuchen Sie uns bald wieder!»

Ich kenne eine Schweizer Stadt, in der die Polizisten Jagd auf Bußen machen wie Wegelagerer und Raubritter. Und wo ist nicht ein Täfelchen, eine Vorschrift, die ein Verkehrssünder blindlings übersieht oder weil er vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht! In dieser Beziehung möchte ich die Behörden und das Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Konstanz zur Nachahmung empfohlen haben.

Kleine Typenlehre

Fridolin Tschudi

Es gibt Ellenbogentypen,
ohne Rücksicht und Erbarmen,
oder gierige Polypen,
alles raffend mit den Armen.

Ferner gibt es Ringelnattern,
welche kriechen und sich winden
und, um etwas zu ergattern,
immer krumme Wege finden.

Ueberdies gibt es auch Unken,
Schnattergänse, Meckerziegen,
die mit Klatsch uns plaudertrunken
ständig in den Ohren liegen.

Es gibt Wespen, es gibt Mücken
und im Grunde wenig Wesen
ohne irgendwelche Tücken,
makellos und auserlesen.

Von der Regel ausgenommen
bist natürlich du zumindest,
weil du selber dich vollkommen
fehlerfrei und edel findest.